

JACQUELINE NORDHORN

Erbe des Verrats

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



Strenge des Vaters abgefangen hatte. Die Spitze an Lenis Kleid hüpfte auf und ab. In ein paar Jahren würde sie heiraten, ausziehen und Kinder bekommen. Richard wollte sich gar nicht vorstellen, wie sehr er sie vermissen würde. Leni war ihr einziges Kind geblieben, obwohl er und seine Frau Lotte sich mehr Kinder gewünscht hatten. Aber es sollte nicht sein. All ihre Liebe war in ihre Tochter geflossen.

»Ist sie nicht hinreißend?«, Richard fühlte die Arme seiner Frau um seine Taille. Er hatte sie nicht kommen gehört. »Sie erinnert mich immer ein bisschen an deine Schwester.«

»Mich erinnert sie vor allem an dich.«

»Ja, ich war genauso schnell zu begeistern wie sie, als ich jünger war.« Lotte seufzte. »Für dich, für das Theater, für die Literatur.«

Sie vermisste das Theaterspielen. Immer noch. Seit Lenis Geburt hatte sie nie wieder auf der Bühne gestanden. Das Muttersein füllte sie voll und ganz aus. Aber manchmal, da spürte sie einen Stich. Das Theater war ihre erste große Liebe gewesen. Vor ihrem Mann und ihrer Tochter. Aber sie wollte nicht klagen, sie war glücklich mit ihrer Familie.

Richard drückte ihre Hand. Auch wenn sie nie darüber sprachen, wusste er, wie sehr ihr das Theaterspielen fehlte. Er hatte sie so kennengelernt, voller Drang und Energie, bereit, auf der Bühne ihr Bestes zu geben. Er war immer davon ausgegangen, sie würde es ohne das Theaterspielen gar nicht aushalten. Aber sie wohnten in Köpenick weit draußen. Mit Leni war es für Lotte zu schwierig, abends unterwegs zu sein. Zumal ihr tags-

über die Zeit zum Üben fehlte. Richard selbst arbeitete zu viel und zu unregelmäßig, um abends auf Leni aufpassen zu können. Als Chirurg hatte er lange Arbeitszeiten, oft bis spät in die Nacht. Vor zehn Jahren war er Chefarzt der Chirurgischen Abteilung in Köpenick geworden. Seitdem schien es eher mehr Arbeit als weniger zu werden.

Plötzlich hielten Leni und Hertha in ihrem Spiel inne. Leni drehte sich in Richtung Gartentor. Die Rüschen legten sich sanft um Lenis Körper. Alles schien innezuhalten. Richard Oppermann musste schmunzeln. Diesen Gesichtsausdruck kannte er von seiner Tochter. Schon als Kind hatte sie diesen Blick, wenn Besuch kam, und sie auf ein Geschenk hoffte. Still, abwartend und angespannt. Sie war niemand, der auf den Besuch zuging und nach den Geschenken fragte. Aber ihr ganzer Körper drückte den Wunsch danach aus. So wie im Moment. Nur war es diesmal kein Besuch mit den Geschenken, der die Ursache war. Richard Oppermann ahnte, wer Lenis Stillstehen verursacht hatte.

»Denkst du, was ich denke, Richard?«, flüsterte ihm Lotte ins Ohr. »Bekommen wir etwa Besuch von deinem jungen Mitarbeiter aus der Klinik?«

»Ich vermute es.«

Das Gartentor quietschte. Einen Moment später sahen die Oppermanns Kurt Reinhardt neben ihrer Terrasse stehen. Er war in den letzten Wochen so oft zu Besuch gewesen, dass er wusste, ihre Hausglocke funktionierte nicht. Im Moment blickte er zu Leni, schien es aber nicht zu wagen, zu ihr zu gehen.

»So ein stattlicher Mann! Kein Wunder, dass Leni

für ihn schwärmt«, bemerkte Lotte. »Bei den schönen blauen Augen wäre ich auch schwach geworden.«

»Ja, Kurt Reinhardt ist wirklich ein sehr gutaussenhender Mann. Du solltest mal sehen, was unter den Schwesternschülerinnen los ist, wenn er Dienst hat. Sie überschlagen sich beinahe, um seine Aufmerksamkeit zu bekommen. Unsere Leni ist nicht die Einzige, die für ihn schwärmt.«

»Und sie meint, wir merken nichts. Als ob wir nie jung gewesen wären. Aber lassen wir sie im Glauben, sie könnte ihre Gefühle verbergen.«

»Ja, sonst ist es ihr womöglich peinlich. Und wer weiß, wie lange die Schwärmerei anhält. Vielleicht gibt es morgen schon jemand anderen.«

Richard Oppermann konnte sich das zwar nicht ganz vorstellen. Dafür kannte er seine Tochter zu gut. Aber Leni war schließlich erst 17 Jahre, und Kurt Reinhardt mit seinen 28 Jahren um einiges älter.

Letztes Jahr im August hatte Richard Oppermann ein Gartenfest für seine Mitarbeiter gegeben. Bei sich zu Hause in der Villa an der Dahme. Seit er Chefarzt im Krankenhaus Köpenick geworden war, feierte er jedes Jahr im Sommer ein Fest. Dieses Jahr war zum ersten Mal Kurt Reinhardt dabei gewesen. Und natürlich Leni. Die mit ihren blonden langen Haaren und den zarten Gesichtszügen die Blicke auf sich zog. Bei Kurt Reinhardt waren es mehr als nur Blicke. Seit dem Gartenfest nutzte er jede Gelegenheit, um unter einem Vorwand bei den Oppermanns vorbeizuschauen. Einmal war es eine Krankenakte, bei der er unbedingt Richard Oppermann etwas zeigen musste. Oder Richard hatte etwas

im Krankenhaus vergessen, das er ihm noch kurz vorbeibringen wolle. Meist nichts, das nicht bis zum nächsten Tag hätte warten können.

»Er wäre doch kein schlechter Schwiegersohn. Was meinst du?«, fragte Lotte. »Sollte es etwas Ernstes werden ...«

Kurt Reinhardt war zu weit weg, um sie hören zu können. Außerdem blickte er nicht in ihre Richtung, sondern weiter zu Leni.

»Du weißt, wie sehr ich ihn schätze. Er ist der beste Assistenzarzt, den ich je hatte.«

Lotte hörte das Zögern in der Stimme ihres Mannes.

»Aber?«

»Ich mache mir Sorgen, was die politischen Entwicklungen angeht. Wegen seiner jüdischen Herkunft. In der Klinik weiß zwar kaum einer, dass er Jude ist. Er hält sich mit seiner Religion sehr bedeckt. Aber in der heutigen Zeit ist es gefährlich.« Richard Oppermann schüttelte den Kopf. »Da bin ich ganz egoistisch und will vor allem Leni beschützen.«

Nun schien Bewegung in die Mädchen zu kommen. Kurt eilte zu ihnen. Alles wirbelte durcheinander. Lautes Lachen ertönte. Täuschte sich Richard oder waren Herthas Wangen rosiger als sonst? Lenis Freundin Hertha, Maries Tochter. Leni und sie kannten sich von klein auf. Die pummelige Hertha, immer etwas linkisch und schüchtern. Sie schien regelrecht zu glühen, wenn Kurt Reinhardt in der Nähe war. Richard hatte Mitleid mit Hertha. So wie Kurt Leni anblickte, dürften ihre Chancen bei ihm gering sein. Die Gruppe löste sich. Die jungen Leute kamen auf das Haus zu. Sie würden Kaffee

trinken und Kuchen essen und bald den Sonnengang über dem Fluss von der Terrasse aus genießen. Keiner von ihnen ahnte, dass es einer der letzten unbeschwer- ten Sommerabende für sie sein würde.

*

Marie Reinhardt und ihre Kollegen bogen in die Tuchol- skystraße ein und gingen direkt auf das ehemalige Post- fuhramt an der Ecke Oranienburger Straße zu. Das drei- geschossige Gebäude aus dem 19. Jahrhundert mit der gelben Klinkerfassade dominierte mit seinen ausladenden Flügeln und dem achteckigen Turm die Straßenkreuzung. Marie hatte gehört, das Gebäude wäre an einen Herstel- ler von Medizinprodukten verkauft worden. Der Fir- mengründer Max Schadlach hatte Anfang der 60er-Jahre den ersten deutschen Herzschrittmacher auf den Markt gebracht. Ob ihr Großvater ihn wohl gekannt hatte, über- legte Marie Reinhardt manchmal, wenn sie hier vorbeikam. Herzschrittmacher waren die Leidenschaft von Kurt Reinhardt gewesen. Vielleicht waren sie sich sogar einmal auf einem Kongress begegnet? Die meisten Kolle- gen aus ihrem Institut beklagten allerdings vor allem, dass dafür die viel beachteten Fotografie-Ausstellungen aus dem Postfuhramt hatten weichen müssen. An der Ecke bogen sie in die Oranienburger Straße. Auf der linken Seite neben der Neuen Synagoge lag das Café Orange.

»Sollen wir einen Tisch weiter hinten nehmen?«, fragte Julia Fischer und öffnete die Tür zum Café. »Da haben wir unsere Ruhe.«

Die anderen nickten und folgten ihr nach hinten. Die